

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Band: 41 (1976)
Heft: 1-2

Artikel: Die Schlacht bei Murten : 22. Juni 1476
Autor: Suter, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859301>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

13 Archiv Kantonsmuseum BL Liestal, Akten-Nr. 45.4.

14 Boos UBL I, 22, Nr. 40.

15 Leider liegen über die 1965 von Rudolf Degen durchgeführte Grabung in der Kirche Sissach mit offenbar ausserordentlichen Funden und Entdeckungen keinerlei Akten geschweige denn ein auch nur summarischer Bericht vor!

16 H. Weber, zit. Zeitungsartikel, Gauss, Oberdorf.

Die Schlacht bei Murten: 22. Juni 1476

Von *Paul Suter*

Im Zeichen der Feierlichkeiten zum Ablauf eines halben Jahrtausends seit den Burgunderkriegen hat ein internationales Historiker-Kolloquium am 23./25. April 1976 in Murten die Murtenschlacht als Schweizer Ereignis in der europäischen Geschichte zwischen Mittelalter und Neuzeit gewürdigt. Dabei galt es nicht, die «längst überholte, allzu naive ältere deutschschweizerische Glorifikation der Vorgänge wieder aufzuwärmen»¹. Vielmehr wurden die Quellen von neuem kritisch betrachtet, wobei es gelang, ein sachlich-nüchternes Bild der Vorgänge von 1474—1477 zu gewinnen. Der Kongress klang in einer europäischen Gegenwarts- und Zukunftsanalyse aus, die der ehemalige belgische Minister und Mitbegründer der Europäischen Gemeinschaft, Baron Snoy et d'Oppuers, als Präsident des von Gonzague de Reynold gegründeten burgundisch-mitteleuropäischen Studienzentrums vortrug. Nach ihm scheiterte zwar der Versuch des burgundischen Herzogtums, ein Deutsch und Welsch umfassendes, die früheren Gegensätze überbrückendes, kulturfrendliches, pluralistisches Reich zu schaffen. Aber die nach dem 2. Weltkrieg von Politikern der alten burgundischen Grenzzone eingeleiteten Bestrebungen zur schrittweise ökonomischen und politischen Einigung des europäischen Kontinents müssen weitergehen; «sie bilden die einzige Hoffnung, der europäischen Kultur und Mitsprache in der Welt einen auch militärisch sichernden und gegen europäische Bürgerkriege schirmenden Rahmen zu erhalten»².

Die Burgunderkriege³

In den Burgunderkriegen nahm die Eidgenossenschaft erstmals an einer europäischen Auseinandersetzung teil. Der Kampf bei St. Jakob an der Birs und der günstige Ausgang des Krieges mit Frankreich hatten das Ansehen und das Kraftgefühl der Eidgenossen gewaltig gestärkt. Es setzte in der Folge eine intensive Bündnispolitik mit Fürsten, Ländern und Städten ein, die sich «des starken Armes der Eidgenossen» für ihre Zwecke dienstbar machen wollten. Damit wurden die eidgenössischen Orte zum Werkzeug der grossen Politik und letzten Endes auch in den Kampf mit dem aufstrebenden Herzogtum Burgund hineingerissen. Die Zertrümmerung

des burgundischen Mittelreiches entsprach der Politik des deutschen Kaisers und des französischen Königs; die ehrgeizigen Eroberungspläne Karls des Kühnen hätten allerdings auch die Eidgenossenschaft gefährden können.

Die nachfolgende chronologische Zusammenstellung orientiert kurz über den Ablauf der Ereignisse:

1415 entreissen die Eidgenossen den Habsburgern auf Veranlassung des deutschen Kaisers den Aargau, 1460 den Thurgau.

1468 Bündnis Berns und Solothurns mit der freien Reichsstadt Mühlhausen.

1468 Waldshuterkrieg der Eidgenossen gegen österreichische Adelige. Um die Kriegsschädigung an die Eidgenossen zu bezahlen, entleiht Herzog Sigismund Geld bei Karl dem Kühnen und verpfändet dagegen seine Gebiete im Elsass, in der Rheinebene und im Schwarzwald. Dieses Pfand will Karl später nicht mehr zurückgeben.

1470 Ludwig XI. von Frankreich möchte die Eidgenossen gegen Burgund einsetzen; diesen ist an einem Krieg gegen Burgund nicht sehr gelegen. Neutralitätsvertrag zwischen Frankreich und der Eidgenossenschaft.

1474 Auf Betreiben des französischen Königs entsteht die «Ewige Richtung», ein Friedensvertrag zwischen Österreich und der Eidgenossenschaft. Gleichzeitig beteiligen sich die Eidgenossen an der «Niederer Vereinigung» der oberrheinischen Städte und der Bistümer Basel und Strassburg.

1474 (April) Aufstand im Elsass und Sundgau (Pfandland) gegen den burgundischen Landvogt Hagenbach. Dieser wird hingerichtet. Bündnis Burgunds mit England gegen Frankreich.

1474 (Juli) Erfolglose Belagerung der Stadt Neuss am Niederrhein durch Karl den Kühnen.

1474 (Oktober) Kaiser Friedrich III. ruft zum Reichskrieg gegen Burgund auf. Kriegserklärung Berns im Namen der Eidgenossenschaft, Kriegsalianz der Eidgenossenschaft mit Ludwig XI. von Frankreich.

1474/1475 Eidgenossen als «Nebensächer» im Kampf gegen Burgund. Kriegs- und Beutezüge gegen Héricourt, Pontarlier, die Schlösser Blamont und Grammont, die Waadt. Eroberung von Erlach, Grandson, Murten, Aigle durch Bern, des Unterwallis durch das Oberwallis. Herzogtum Savoyen auf die Seite Burgunds gedrängt.

1475 Wenig erfolgreiche Kampfhandlungen Englands gegen Frankreich, Karl der Kühne von neuem vor der niederrheinischen Stadt Neuss.

1475 (Mai) Friedensschluss zwischen Friedrich III. und Karl dem Kühnen, Heiratspläne mit der burgundischen Erbtöchter Maria.

1475 (November) Friedensschluss zwischen Frankreich und Burgund, auch England nicht mehr im Krieg. Die Eidgenossen vom Deutschen Reich und von Frankreich im Stich gelassen!

1475 (Oktober/November) Karl der Kühne erobert Lothringen; Herzog Renatus von Lothringen flüchtet zu der Niederen Vereinigung.

1476 Karl der Kühne hat fast alle seine Gegner besiegt oder sich mit ihnen verständigt. Seine Operationen gelten nun der Eidgenossenschaft, die «Hauptsächer» des Krieges geworden ist.

1476 2. März, Grandson (Karl verliert das Gut), 22. Juni, Murten (Karl verliert den Mut).

1477 5. Januar Nancy (Karl verliert das Blut). Die Eidgenossen geben sich mit einer Kriegssentschädigung (150 000 Gulden) zufrieden, die burgundischen Erblande kommen an den Kaisersohn Maximilian, der mit Maria von Burgund verlobt ist. Frankreich sichert sich die Freigrafschaft. Einige Orte in der Westschweiz werden Bern und Freiburg zugeteilt, das Unterwallis dem Oberwallis. Diese Erwerbungen, wie auch die achtungsgebietende Behauptung der Eidgenossenschaft als Militärmacht erlauben es später, ihr Gebiet abzurunden und im kleinen das zu werden, was Burgund im grossen anstrebte: ein Land mit verschiedenen Sprachen, Konfessionen und Kulturen, geeint durch die gemeinsame Vergangenheit und zusammengefasst durch die Staatsidee der Eidgenossenschaft.

Der Aufmarsch des burgundischen Heeres⁴

Bei der Niederlage von Grandson hatte Karl der Kühne einen grossen Teil der Ausrüstung seines Heeres verloren. Der Herzog schlug auf der Plaine du Loup in der Nähe von Lausanne sein Lager auf, zog Verstärkungen heran und baute die Artillerie neu auf. Am 27. Mai setzte sich das burgundische Heer langsam in Bewegung. Bei Morrens, südlich von Echallens, blieb es nochmals acht Tage liegen, um Zuzüge abzuwarten, dann wurde bei Montel, in der Nähe von Payerne, ein Lager aufgeschlagen, und am 9. Juni dislozierte das Heer in die Umgebung von Murten. Das von einer bernischen Besatzung unter Adrian von Bubenberg besetzte Städtchen wurde von der Landseite her umschlossen; das Hauptquartier bildete das Bois Domingue, ein dominierender Hügel südlich des Städtchens. Da Karl bei Avenches mit einem bernischen Vortrupp der Besatzung von Murten in Berührung gekommen war, entschloss er sich, das Städtchen einzunehmen und dann gegen Bern vorzustossen. Das Lager wurde durch einen Palisadenhag (auch Grünhag genannt) gegen Osten gesichert, der mit Geschützen bestückt war. Auf der Hochfläche zwischen Burg und Salvenach wollte Karl den anrückenden Eidgenossen in einer von ihm bestimmten Stellung entgegentreten. Das burgundische Heer bestand aus 2100 schweren Reitern, 5700 Bogenschützen, 5100 Fussoldaten (mit Büchsen, Arm-



Bild 1. Situation der Schlacht bei Murten, nach August Bernoulli, Hans Rudolf Kurz und Georges Grosjean. Unausgefüllte Vierecke: Lager Karls des Kühnen, Belagerungsring; «Grünhag» zwischen Burg und Salvenach; schwarze Flächen und Pfeile: Formationen und Angriffsrichtungen der Eidgenossen und Verbündeten, von oben nach unten: Vorhut, Reiterei, Gewalthaufe, Nachhut.

brüsten und Spiessen) und 600 Artilleristen. Zu diesen 13 500 kämpfenden Soldaten kamen 5500—9000 nicht kämpfende Knappen, Bediente und Handwerker sowie 5000—8000 ziviles Lagervolk (Fuhrleute, Köchinnen, Markendenderinnen, Wäscherinnen, Dirnen). Es kann also nicht von einer burgundischen Uebermacht gesprochen werden, denn den 13 500 burgundischen Kämpfern standen über 20 000 Eidgenossen und Verbündete gegenüber!

Nach dem burgundischen Schlachtplan wurde das Heer in einer Frontlänge von zirka 1 km aufgestellt. Zuerst hatte die Artillerie (hinter dem Grünhag) den Gegner mit Sperrfeuer zu verwirren. Dann schossen auf etwa 250 Meter Entfernung die Büchenschützen; ihnen folgten die Armbrustschützen mit 3 bis 4 Schuss je Minute, schliesslich die Bogenschützen auf etwa 200 m Entfernung. In 2 bis 3 Minuten hatte ein Bogenschütze seine 24 bis 30 Pfeile verschossen. Dann wurden die Schlachtlinien ausgewechselt. Bis alle acht Linien ihr Pensum erledigt hatten, war etwa eine halbe Stunde verflossen, dann konnten die Bedienten wieder für die Schüt-

zen neue Pfeile bereitstellen. Durch diese komplizierte Gefechtsmaschine wurde der Gegner in kurzer Zeit mit Zehntausenden von Büchsenkugeln, Armbrustbolzen und Bogenpfeilen überschüttet. War er durch diesen Fernkampf angeschlagen und dezimiert, dann sollten die schweren Reiter mit ihren Lanzen von den Flügeln her ihn niederreiten. Der Abschluss war den berittenen Cousteliers zgedacht, die heranritten, abstiegen und mit Kurzwaffen den überlebenden Gegnern den Garaus machten. So wäre es vielleicht gekommen, wenn die Eidgenossen diesem raffinierten Plan gefolgt wären und zur bestimmten Zeit, wie es dem Herzog von Burgund gerade passte, in breiter Front angegriffen hätten!

Die Eidgenossen und ihre Verbündeten ⁵

Da allgemein die Meinung herrschte, Bern habe den Krieg mutwillig begonnen, zögerten die eidgenössischen Orte mit ihren Zuzügen. Erst die Angriffe burgundischer Streifscharen auf die Brücken von Gümmenen und Laupen (12. Juni) und der Sturm auf Murten (18. Juni) lösten die Mobilmachung aus, und die meisten Kontingente erreichten, zuletzt die Zürcher, in Gewaltmärschen den Sammelpunkt in Ulmiz. Nach vorsichtigen Schätzungen standen am Morgen des 22. Juni 20 000—22 000 Mann Fussvolk und 1800 Reiter (davon 1100 Kämpfer) bereit, das grösste Aufgebot, das die Eidgenossenschaft im 15. Jahrhundert je ins Feld gestellt hatte. Von Bedeutung war die Reiterei der Niederen Vereinigung, die sich aus Abteilungen des Adels aus Strassburg, Österreich, Lothringen und dem Bistum Basel zusammensetzte. In guter Deckung und unbehelligt von burgundischen Spähern rückten die Haufen in der Richtung Lurtigen vor, wo sie zur Schlachtordnung aufgestellt werden sollten. Eine Aufklärung von einzelnen Führern mit Reiterei hatte bereits am frühen Morgen das burgundische Lager erkundet und lieferte die Unterlagen für die Ordnung des Heeres. Es wurden drei Haufen gebildet: eine *Vorhut* von 5000 Mann, bestehend aus 3000 Landspiessern und 2000 Schützen (Büchsen und Armbrüste) und der Reiterei (1100 Kämpfer), ein *Gewalthaufe* mit allen Bannern und 10 000—11 000 Mann (davon der zehnte Teil mit Langspiessen, die übrigen mit Halparten) und eine *Nachhut* von 5000 Mann (mit Halparten). In den Schlachten des 14. und 15. Jahrhunderts kannte man noch keinen Oberbefehlshaber; der österreichische Ritter Wilhelm Hertner von Hertenegg wirkte mit seiner weithallenden Stimme als Heeresordner; die aus einer Elitetruppe bestehende Vorhut wurde von Hans von Hallwil befehligt, die Reiterei vom Herzog Renatus von Lothringen und vom Grafen von Tierstein, der Gewalthaufe von Hans Waldmann und die Nachhut von Kaspar von Hertenstein.

Belagerung und Schlacht bei Murten ⁶

Anfangs April 1476 übernahm der Ritter Adrian von Bubenberg die Verteidigung von Murten. Neben den Bürgern des Städtchens standen ihm

1500 Berner und 80 Freiburger, in der Mehrzahl Büchenschützen, im ganzen etwa 2000 Mann zur Verfügung. In kurzer Zeit wurden vor den Mauern hölzerne Vorwerke errichtet, die benachbarten Dörfer wurden zerstört und Häuser und Bäume vor den Mauern beseitigt, um freies Schussfeld zu erhalten.

Ein vom burgundischen Heer ausgeschiedenes Belagerungskorps schloss Murten auf drei Seiten ein, die Seeseite blieb frei. Wütendes Abwehrfeuer empfing die Angreifer, die sich erst durch Schützengräben dem Städtchen nähern und Belagerungsgeschütze aufstellen konnten. Die einsetzende Beschiessung fügte den Stadtmauern grossen Schaden zu; am 17. Juni waren ein Stück der Ringmauer und ein Turm der Ostseite niedergeschossen. Ein Sturmangriff am 18. Juni wurde von den Verteidigern abgeschlagen. Die Angreifer erlitten schwere Verluste, aber die Belagerer waren am Ende ihrer Kräfte. Vom See her konnte zwar immer noch Zuzug erfolgen. Plötzlich hörten die Angriffe auf; die Eidgenossen nahten. Unter der überragenden Führung Bubenbergs ist Murten ein glanzvolles Beispiel aktiver Verteidigung einer Festung: Tag und Nacht standen die Stadttore offen, immer standen die Verteidiger bereit; sie unternahmen sogar Ausfälle ins feindliche Lager.

Nach einer flüchtigen Rekognoszierung erwartete Karl den Angriff der Eidgenossen von der Hauptstrasse von Bern nach Lausanne über Lurtigen. Aus diesem Grunde sperrte er diesen Zugang durch eine Feldbefestigung (Grünhag genannt) in Form eines einspringenden Winkels. Hinter dem linken Schenkel war die Feldartillerie aufgestellt. Bereits am 15. Juni erwartete der Herzog von Burgund hinter der Befestigung in voller Schlachordnung den eidgenössischen Angriff. Nachdem das Heer stundenlang kampfbereit gewartet hatte, wurde es in die Quartiere geschickt. In den folgenden Tagen folgten weitere vergebliche Alarme, zuletzt am 21. Juni. Wiederum stand die Truppe während Stunden, diesmal bei starkem Regenwetter, bereit. Da wurde sie ins Lager zurückbeordert; 2000 Mann Bogenschützen und 1200 Reiter blieben als Feldwache in der Stellung hinter dem Grünhag.

Als am Morgen des 22. Juni eine starke Aufklärung von 1000 Mann festgestellt hatte, dass das burgundische Hauptheer nicht aufmarschiert und das vorgesehene Schlachtfeld nur schwach besetzt war, beschlossen die eidgenössischen Führer den Angriff. In Deckung stellten sich die Schlachthaufen bereit. Dann wurde über hundert Adelige der Ritterschlag erteilt, eine Zeremonie, die den zum Kampf bereiten Knechten wenig behagte und sie zum Murren veranlasste. Endlich war es so weit. Die Haufen traten aus der Deckung im Birchenwald heraus und verrichteten angesichts der feindlichen Stellung das Schlachtgebet. In diesem Augenblick hörte es auf zu regnen und die Sonne brach durch die Wolken. Unter dem unheimlichen Klang der Harsthörner und mit einem furchterregenden Kriegeschrei begann der Angriff. Die Vorhut, als vorne keilförmiger, geschlosse-

ner Haufen ging frontal auf den Grünhag los, links von ihr die Reiterei. Ein Hagel von Pfeilen und Geschossen schlug ihnen entgegen und brachte erhebliche Verluste. Der Angriff kam ins Stocken. Da schaffte die Umgehungsaktion einer Schwyzer Abteilung Luft; sie umging das Hindernis und rollte die Stellung von hinten auf. Der Grünhag wurde genommen und der Weg ins Hauptlager war frei. Hinter der Vorhut rückten nun auch der Gewalthaufe und die Nachhut, beide vorne in Keilform, heran. Zu spät wurde die burgundische Hauptmacht im Lager alarmiert. Herzog Karl hatte, obschon es von Unterführern gewarnt worden war, zu diesem Zeitpunkt keinen Angriff mehr erwartet. Nun waren die kunstvollen, einexerzierten Manöver dahin, jeder musste kämpfen, wo er gerade stand. Die ungeordnet herbeieilenden Verbände wurden von den zurückgedrängten Soldaten der Feldwache mitgerissen oder von den Eidgenossen überrannt. So war die Schlacht für Karl verloren, ehe sie recht begonnen hatte. In der Zeit, die «nicht länger als ein Miserere dauert» (Bemerkung von Panigarola, Geschichtsschreiber auf burgundischer Seite), war alles vorbei. Gewalthaufe und Nachhut führten nun eine Umfassungs-Bewegung nach links durch und schnitten den zurückweichenden Burgundern den Fluchtweg ab. Als Bubenberg von Murten aus den Schlachtverlauf erkannte, fiel er mit einem Teil der Besatzung durch das Westtor aus, packte die Belagerer und hielt sie solange fest, bis die Einkreisung geschlossen war, so dass alle vernichtet wurden. Das im Nordosten Murten liegende Belagerungskorps der Savoyer wurde von der Schlacht nicht berührt und konnte über die Höhen östlich von Murten entkommen. Am Abend war der Kampf, eine der fürchterlichsten Schlachten der Schweizergeschichte, zu Ende. Da nach Kriegsordnung keine Gefangenen gemacht wurden, erschlugen die Eidgenossen die Gegner oder trieben sie in den See, wo sie ertranken. Das burgundische Heer liess mehr als 10 000 Tote zurück, während die Eidgenossen nur 410 Kriegsknechte, meist Berner, verloren, die zum grössten Teil beim Grünhag gefallen waren. Dem Burgunderherzog gelang es, mit wenigen Begleitern auf schnellen Pferden der Umklammerung zu entgehen; er ritt am gleichen Tage und in der Nacht bis nach Morges am Genfersee. Nach altem Brauch blieben die Sieger drei Tage auf dem Schlachtfelde. Dann rückte ein Teil der Truppen ins Waadtland ein, die übrigen zogen nach Hause. Die Leute aus Murten bestatteten die gefallenen Burgunder in zwei grossen Massengräbern auf dem Beihusfeld, wo heute der Obelisk des Schlachtdenkmal steht.

Bild 2. Nach Diebold Schillings Amtlicher Berner Chronik, Band 3, 375, datiert 1484. Durchbruch der dicht gedrängten Vorhut (mit Fähnchen von Entlebuch und Banner von Thun) durch eine Lücke des Grünhags. Weiter rechts die durch eine andere Lücke eindringende Reiterei mit den Standarten von Strassburg, Lothringen und Oesterreich. Burgundische Artillerie von der Flanke und von vorn ausser Gefecht gesetzt. Hinten: vorrückender Gewalthaufe und Nachhut. Auf der rechten Bildhälfte burgundische Truppen im Kampf, vorne auf der Flucht.





Bild 3. Ausschnitt aus dem 1609 datierten Kupferstich der Murtenschlacht von Martin Martini. Vorne Bois Domingue mit Lager Karls des Kühnen, kämpfenden Burgundern und Eidgenossen. Im Hintergrunde vordringender Gewalthaufe mit Bannern (u. a. auch von Basel) im Begriff, dem Feind den Weg abzuschneiden. Aus Neujahrsblatt, Basel 1900.

Basler und Baselbieter als Teilnehmer der Murtenschlacht

Als Mitglied der «Niederer Vereinigung» nahmen das Bistum und die Stadt Basel ebenfalls an den Burgunderkriegen und damit auch am Zuge nach Murten teil. An Hand verschiedener Aufzeichnungen und Abrechnungen im Staatsarchiv Basel⁷ lassen sich folgende Einzelheiten zusammenstellen: Am 29. März erfolgte bereits der erste Auszug des Basler Kontingentes⁸. Diesem war ein Kriegsrat, bestehend aus Zunftrmitgliedern beigegeben; vier Ratsherren hatten für die Verpflegung zu sorgen, auch für das Fuhrwesen wurden Vertrauensmänner bestellt (unter ihnen war auch Heini Strübin von Liestal). Als der Kriegszug die Stadt verlassen hatte, wurde auf dem Birsfeld Halt gemacht und auf die neue Kriegsordnung, die verlesen wurde, der Eid geleistet. Da kam ein Bote aus Bern mit der Meldung, die Truppe solle noch nicht ausziehen, aber gerüstet bleiben. Darauf kehrte der ganze Zug wieder in die Stadt zurück. Nachdem die Belagerung von Murten begonnen hatte, traf am 11. Juni ein Bote mit einem Mahnbrief zu schleunigem Zuzug ein. Dem Boten war ausserdem ein Weidling zur Verfügung zu stellen, damit er rheinabwärts nach Strassburg fahren könne, um auch diese Stadt zu mahnen. Am 15. Juni rückten

dann 1500 Fussknechte und 100 Reiter aus, wovon beim Fussvolk die Landschaft zur Hälfte beteiligt war. Schon vorher hatten die Fuhrleute Hans Ertzberg und Heini Strübin Transporte von Proviant und Kriegsmaterial ausgeführt; beim Auszug waren sie ebenfalls dabei. Der Weg der Truppe führte über den Oberen Hauenstein nach Solothurn, Nidau und Erlach zum Sammelpunkt Ulmiz. Der Zuzug aus Basel wurde wahrscheinlich dem Gewalthaufen zugeteilt. Basel verlor in der Schlacht nur drei Mann: zwei reisige Soldaten (Söldner) und einen Rebmann⁹. Es muss auch Verwundete gegeben haben; denn eine Notiz lautet: «Item 10 Pfund den Scherern die unsern vor Murten zu heilen.» Vom Basler Kontingent blieben 400 Mann im Feld, die übrigen zogen am 24. Juni heimwärts, wo sie am 27. Juni eintrafen. Aus den Abrechnungen erfahren wir, dass «am hamerziehen» (beim Heimziehen) bei «unser lieben frauen zu Schöntal» Halt gemacht, um in der Klosterkirche für den Sieg zu danken und sich bei den Brüdern des Servitenordens zu stärken (ausgegeben 3 Pfund Basel münzt). Auch in Waldenburg wurde eingekehrt, und in Liestal im «rotten kopf» und im «schlüssel» gefeiert (Ausgaben in Waldenburg 5 Pfund 6 Schilling, in Liestal 5 Pfund). Leider haben sich vom Zug nach Murten keine Mannschaftslisten erhalten, doch bestehen unvollständige Verzeichnisse von früheren Auszügen. Da es sich wohl um die gleichen Leute handeln dürfte, geben wir nachfolgend einige Beispiele¹⁰, um unsere Leser über die damaligen Geschlechter zu orientieren.

Zug nach Blamont im August 1475:

Anwil: Hans Schaffner, Henman Schaffner, Cläwi Gasser, Hans Gasser, Hans Häffelfinger, Werly Frey het ein soldner (Vertretung war erlaubt!), Uli Bucher.

Oltingen: Heini Symon, Hans Talacher, Gysy, Hans Schnider, Hans Schoeb (Tschopp?), Ruedi Egli, Bürgy (Burkhart) Blapp, lang Hans hat ein soldner, Petter Koller (Kohler) hat ein soldner, Hans Koller, Hans Risser hat ein soldner, Hans Ackerman, Heini Rorer, der Müller von Zeglingen (Zeglingen).

Läufelfingen: Hans Gisy hat ein soldner, Hans Strub hat ein soldner, Henman Schäck hat ein soldner, Uoli Schwitzer, Uoli Koller, Werly Schillig, Kunz Schoeb hat ein soldner, Cläwi Müller hat ein soldner.

Waldenburg: Martin Cristen, Hanns Eben der jung, Hanns Gebhart, Hanns Steffen, Peter Stöffelin, Peter Biderman, Leonhart Schuchmacher, Ruedy Clauws, Durß von Bubendorf, Hanns Löpy (Leupin), Hanns Rüdy, Ulin Schwitzer.

Zug nach Grandson im März 1476

Buus: Fridlin Grieder, der Müller von Buss.

Liestal (Amt): Hanslin Schnider, Kleinhans Scherer, Hans Brötlin, Hans Brotbeck der hutmacher, Cunrat Schmidt, Pentelin Müller, Lienhart Resch, Martin Seiler, Cunrat Schüller, Hans Wagner, Hans Kolmer, Hans Holtzinger, Hans Pfaff, der jung Peterhans, Heini Sidenfaden, Hans Weber, Heinrich Grünenfeld, Heitze Brotbeck, Hans Singisen, Peter Ricker, Hans Hug, Hans Wechter, Hans Resch, Gally Peterhans, Heini Martin, Pentelin Renger, Hans Köchlin, Heiny Ufentall, Hans Heinimann, Hans Pfiffer, Heini Heiniker, Clewe Meiger (Meyer), Uolin Brötlin, Melchior, Hans Sidenfaden, Hemmi Meiger, Werlin Heiniman der Haffner, Hans Mesperslin, Erhart Schüller, Heinrich Erny, Heiny Strübin, Heini Schumacher, Clewin Reinolt, Cuny Brötlin, Clewe Soder, Clewe Resch, Adam Schöpp (Tschopp?), Hans Ertzberg, Petter Hüglin von Sissach, Hans Denger, Heinze Madörin, Hans Werkel, Grosshans Zeller, Kleinhans Zeller, Wilhelm Wolff, Hans Brattler, Heini Ber, Werlin Martin, Lienhart Martin, Werlin Büssin, Kleinhans Schütz, der Jungschütz, Heini Köchlin, Hans Blap der Pfiffer, sin gsell der Trummenschleger.

Zeglingen: Hans Bitterlin, Hans Möschinger, Kleinhans Sutter.

Anmerkungen

- 1 Roberto Bernhard, Die Burgunderkriegs-Geschichte in die Gegenwart hineingestellt. «Die Tat», Nr. 101 vom 30. April 1976.
- 2 Wie 1)
- 3 Nach Hans Rudolf Kurz, Schweizerschlachten. Bern 1962, 83-90 (Murten) und Georges Grosjean, Murtengedenkmarsch 1476-1976, Führer zu den historischen Marschstrecken über das Schlachtfeld. Bern/Murten 1976 (mit sehr anschaulichen Skizzen).
- 4 Nach Kurz, a.a.0. 99 f. und Grosjean, a.a.0., 11 ff.
- 5 Nach Grosjean, a.a.0. 20 ff.
- 6 Nach Kurz, a.a.0., 98 ff. und Grosjean, a.a.0., 26 ff.
- 7 StAB, Politisches G 1, 7 (Burgunderkrieg)
- 8 August Bernoulli, Basels Antheil am Burgunderkriege. Neu. bl. 1900, 7 f. (Murten) Karl Gauss, Geschichte der Landschaft Basel. Liestal 1932, Bd. 1, 249-255.
- 9 Bernoulli. a.a.0., 20.
- 10 Wie 7). Mit handschriftlichen Copien von August Bernoulli.

Aus dem Arbeitsheft eines Hofbauern

Von *Paul Suter*

Durch Herrn Walter Banga-Liechti auf Hof Unter-Gruet bei Münchenstein erhielt ich Kenntniss von einem Arbeitsheft seines Grossvaters Erwin Alfred Banga (1845—1918). Dieser war das drittälteste Kind des bekannten Landschaftsreißers und späteren Regierungsrates Benedikt Banga (1802—1865)¹. Erwin Alfred wollte Bauer werden; er erhielt seine Ausbildung in